

# Predigt zum Fernsehgottesdienst – 8.10.2017

## „Mir wöllet frei sein!“

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. AMEN.

Liebe Gemeinde!

Freiheit hat viele Gesichter: wenn der Schulgong erklingt und die Schüler aus der Schule stürmen, sieht man ihren Gesichtern an: „Endlich frei!“

Wenn ein Flugzeug startet, schauen ihm manche sehnsüchtig hinterher und denken sich: „Ich wär gern mitgeflogen!“

Und wenn sich nach einem Krankenhausaufenthalt die Türen wieder hinter einem schließen, atmet man erleichtert auf und genießt die wiedergewonnene Freiheit.

Frei sein – das schmeckt uns: schulfrei. arbeitsfrei. schmerzfrei.

Frei sein macht glücklich: den Freigelassenen, den Freigesprochenen; oder ganz einfach denjenigen, der sich gern im Freien aufhält.

Es wäre sicher spannend, was Sie antworten würden, wenn ich Sie jetzt fragen würde: woran denken Sie beim Wort Freiheit? Fühlen Sie sich frei?

Wer von Ihnen könnte diese Frage aus vollem Herzen mit „Ja!“ beantworten?

Wer würde eher mit einem zweifelnden „Naja, weiß nicht...“ reagieren?

Normalerweise müsste die Mehrheit von uns positiv antworten – schließlich leben wir in einem freien Land und können frei und selbstbestimmt über unser Leben entscheiden. Trotzdem vermute ich, dass keine 100% von sich behaupten können: „Ja, ich fühle mich frei!“ Schließlich gibt es keine grenzenlose Freiheit – kein „No-limits“ in unserer Gesellschaft: da gibt es den Chef oder die Vorgesetzte, die einem sagen, wo's lang geht und was man zu tun hat.

Es gibt Regeln und Gesetze, an die sich jeder halten muss. Und dann sind da noch die persönlichen Einschränkungen, die meine Freiheit behindern: meine finanzielle Situation,  
mein Gesundheitszustand,  
mein Alter  
oder mein übervorsichtiges Naturell.

Doch „Freiheit“ meint ja mehr, als nur „ohne jede Einschränkung sein“. Freiheit zeigt sich überall dort, wo niemand unterdrückt wird, wo keiner auf Kosten des anderen lebt.

Freiheit ist nicht das Sahnehäubchen einer Solidargemeinschaft; sie ist das Fundament, auf dem Menschen sich versammeln, – die Basis, von der alles ausgeht und die alles durchdringt. Auch die Bibel.

Auch sie steckt voller Erzählungen zum Thema „Freiheit“. Eine der bekanntesten Geschichten ist die Exodus-Erzählung, die Geschichte von der Befreiung des Volkes Israels aus der Knechtschaft in Ägypten. Jahrzehntlang mussten die Israeliten Frondienste für den Pharao leisten. Bis Gott sein Volk durch Mose zur Freiheit beruft und in die Freiheit führt.

Im Neuen Testament erzählt der Apostel Paulus, wie dieser Ruf in die Freiheit erneut erklingt durch Jesus Christus. In seinem Galaterbrief schreibt er seiner Gemeinde ins Gedächtnis: *„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.“*

Unzählige Revolutionen haben sich die Freiheit auf die Fahnen geschrieben. Wir kennen die großen Parolen wie „Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!“ oder den Ruf nach Freiheit aus dem Jahr 1989.

Immer wieder haben sich die Freiheitskämpfer dabei auf das biblische Zeugnis berufen. So der Pfarrer und Bürgerrechtler Martin Luther King bei seinem Kampf gegen Rassentrennung und Unterdrückung; so auch die afroamerikanischen Sklaven, die in den Spirituals und Gospels ihre Sehnsucht nach Freiheit besungen haben.

## **Saxophon – Improvisation zu „Go down, Moses“**

Freiheit – ein großes Wort! Eine großartige Idee!

Wir feiern in diesem Jahr das Reformationsjubiläum. Vor 500 Jahren veröffentlichte Martin Luther seine 95 Thesen. Spontan verbinden die meisten mit diesem Ereignis die Diskussion um Buße und um den Ablasshandel, die Auseinandersetzung Luthers mit dem Papst und die daraus folgende Spaltung der Kirche in Evangelisch und Katholisch.

Im Kern jedoch ging es in den 95 Thesen und in der reformatorischen Bewegung um die Wiederentdeckung der Freiheit: es geht um die Befreiung aus kirchlicher Bevormundung; um die Befreiung meines Gewissens aus Höllenangst und Selbstzweifel; um die Befreiung auch aus sozialer Ungerechtigkeit und Knechtschaft.

Die Sehnsucht nach dieser Freiheit hat damals auch die Bauern erfasst. Vor fast 500 Jahren haben sie sich hier in Memmingen versammelt. Sie forderten, dass die Freiheit, die aus dem Glauben kommt, nicht nur eine theologische Idee, eine theoretische Größe bleibt, sondern dass sie wahr wird.

Die Bauern wollten, dass aus dem großen Wort eine große Tat wird; und sie nahmen sich die Freiheit, ihre Forderungen für ein freies Leben zu formulieren.

Mutig– besonders in einer Zeit, in der ein freies Bekenntnis lebensgefährlich war und so mancher wegen seiner Worte auf dem Scheiterhaufen endete; eine Zeit, in der Menschen „Leibeigene“ genannt wurden, eine Zeit, in der nur die Herren Narrenfreiheit genossen!

Wir wollen frei sein! Wir dürfen frei sein! Schließlich hat Christus alle Menschen durch sein Blut erlöst – befreit. Jesus macht keinen Unterschied zwischen den Besitzenden und den Habenichtsen.

Gottes Erbarmen gilt allen Menschen, darum darf sich keiner über den anderen erheben. Ermutigt durch diese reformatorische Erkenntnis kommen die Bauern in ihren 12 Artikeln zu dem Schluss: Die Herren wollen Knechte. Gott, der Herr aber will freie Menschen!

Das Wort „Menschenrechte“ selbst kommt in den 12 Artikeln noch nicht vor. Der Sache nach ist davon aber die Rede, wenn die Bauern Enteignung, Leibeigenschaft, Ausbeutung und Entrechtung anklagen.

Zwischen den Zeilen klingt an, dass die Würde des Menschen unantastbar ist; dass jeder Mensch es wert ist, gewürdigt zu werden – nicht nur die sogenannten Würdenträger. Ganz gleich, wer du bist, was du kannst, was du leistest, wo du herkommst – du bist ein von Gott gewürdigter Mensch.

Wo dieser Gedanke die Basis des Zusammenlebens ist, herrscht Freiheit!

Christliche Freiheit meint dabei nicht die pure Ich-Bezogenheit! Sie grenzt sich ab von Egoismus und von der Haltung: „Ich tue nur noch das, was mir Spaß macht!“

Stattdessen kommt es ihr auf das richtige Mischungsverhältnis zwischen individueller Freiheit und allgemeiner Verantwortung an. Die eigene Freiheit leben, – doch stets so, dass die andern auch etwas davon haben – und zwar nicht das Nachsehen.

Dietrich Bonhoeffer hat das Wesen dieser christlichen Freiheit so auf den Punkt gebracht. Er sagt: *„Freiheit und Liebe sind die beiden Pole christlichen Handelns.“* Meine Freiheit darf niemals auf Kosten eines anderen gehen. Vielmehr gilt es zu fragen: Was bedeutet meine freie Entscheidung für meinen Nächsten?

Freiheit ist die Basis, von der alles ausgeht; aber nur mit Freiheit allein würde man auf verlorenem Posten stehen.

Deswegen müssen Freiheit und Verantwortung, Freiheit und Liebe zusammenkommen, müssen sich Einigkeit und Recht und Freiheit verbinden.

### **Saxophon – Improvisation zu „Einigkeit und Recht und Freiheit“**

Heute leben wir in einem freien Land – in einer Freiheit, von der die Bauern zur Zeit der Reformation nur träumen konnten.

Doch wie stabil, wie tragfähig ist diese Freiheit? Funktioniert sie einfach von ganz allein, wenn sie einmal in Fleisch und Blut übergegangen ist?

Ist es mit der Freiheit so wie mit dem Fahrradfahren – einmal gelernt, immer gekonnt? Können wir die Bauernartikel darum getrost als historisches Relikt wieder zurück in die Schublade stecken?

Oder helfen uns solche Texte auch heut noch, einen kritischen, wachsamem Blick für Freiheit zu bewahren?

Denn nicht überall, wo Freiheit drauf steht, ist auch Freiheit drin.

Dient ein Freihandelsabkommen tatsächlich der Freiheit aller – oder stärkt es vor allem die Interessen der ohnehin schon Starken und treibt die Schwachen eher wieder in eine Art Leibeigenschaft?

Machen die grenzenlosen Möglichkeiten der digitalen Freiheit wirklich frei oder werden wir eher noch anfälliger für fake-news und Meinungs-Manipulationen?

Erinnern wir uns an Paulus und seinen Satz im Galaterbrief: *Zur Freiheit hat uns Christus befreit. So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!*

Freiheit ist keinesfalls selbstverständlich. Um Freiheit muss immer wieder gerungen werden. Wir müssen uns unsere Freiheit immer wieder erarbeiten. Das macht Mühe und kann bisweilen richtig anstrengend sein, weil ich in aller Freiheit für meine Freiheit eben auch selbst Verantwortung übernehmen muss und nicht einfach sagen kann: „Das sollen mal schön die da oben für mich machen!“

Freiheit entsteht nur dann, wenn ich bereit bin, meinen Kopf zu gebrauchen, selbst zu denken, kritisch nachzufragen und mich nicht einlullen lassen von Stammtisch-Parolen, die immer ganz einfache Lösungen parat haben.

Freiheit entwickelt sich nur dort, wo ich mir den Blick nicht vernebeln lasse von Werbesprüchen, die mir das Blaue vom Himmel versprechen; wo ich mich selbst mit den drängenden Fragen unserer Tage auseinandersetze, anstatt vorgegebene Antworten nachzuplappern.

Wer verzichtet, selbst zu denken, steht kurz davor, wieder unter das Joch der Knechtschaft zu geraten.

Freiheit beginnt darum nicht erst im Liegestuhl am Strand oder mit dem ersten Ferientag. Freiheit beginnt im Kopf.

Sie braucht den wachen, kritischen, aufrechten Geist. Einen Geist, den wir auch aus dem christlichen Glauben empfangen. Noch einmal Paulus – er schreibt im 2. Korintherbrief: *„Der Herr ist Geist. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!“*

Im Glauben wird uns zugesprochen: Du bist frei. Gott befreit dich von Angst, von quälenden Schuldgefühlen, von bedrückenden Minderwertigkeitsgefühlen.

So wie er einst sein Volk aus Ägypten geführt hat, führt dich sein Geist aus dem, was Dich lähmt und gefangen nimmt. Er stellt deine Füße auf weiten Raum –

darum geh deinen Weg in aller Freiheit, voller Verantwortung und mit Liebe:  
zu/für Gott, zu/für Dich, zu/für Deinen Nächsten.

Dann wird Freiheit nicht nur für dich erfahrbar, sondern auch durch dich; und sie wird nicht nur in deinem Leben Einzug halten, sondern auch dort, wo Menschen heute noch geknechtet werden und wie die Bauern von einst rufen: „*Mir wöllet frei sein!*“

Um der Freiheit willen bewahre darum der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN!